



Die Lako Kips Fam fragt:

Stephanie Wilhelm

Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Sport Mecklenburg-Vorpommern
Abteilung Jugend, Familie und Sport
Referat IX 230 – Familienpolitik
19048 Schwerin
Hausanschrift: Werderstraße 124
19055 Schwerin

Tel.: 0385 588-19235

E-Mail: Stephanie.Wilhelm@sm.mv-regierung.de

Können Sie uns am Anfang ein wenig zu Ihrer persönlichen Berufsbiografie erzählen und welchen Bezug Sie zu unserem Bundesland haben?

Ich bin in Mecklenburg-Vorpommern geboren. Ich mag die vielen Seen, die Weite und das Meer - wäre ich nicht von hier, wäre es meine Wahlheimat geworden. Während meines Studiums der Gesundheitswissenschaften an der Hochschule Neubrandenburg haben mich immer wieder Studien in den Bereichen Gesundheitsförderung, Prävention und gesundheitliche Chancengleichheit interessiert. Meine Masterthesis, die sich mit der Arbeit von Familienhebammen in M-V und deren Einfluss auf das Kindeswohl befasste, war somit auch schon ein Stückchen wegweisend für meine Berufsbiografie. Nach verschiedenen Stationen bei freien Trägern und Projekten vertrete ich seit 4,5 Jahren den Bereich der Frühen Hilfen auf Landesebene.

Wo bzw. wie ist die Landeskoordinierungsstelle verortet in M-V?

Mein Büro befindet sich in Schwerin im Ministerium für Soziales, Gesundheit und Sport, in dem Referat Familienpolitik, welches zur Abteilung Jugend, Familie und Sport gehört. Die Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen bildet eine Schnittstelle zwischen den kommunalen Gebietskörperschaften in M-V und dem Bund. Zum Gesamtaufgabenbereich auf Landesebene der Frühen Hilfen gehört seit 2016 eine Kollegin aus dem Landesamt für Gesundheit und Soziales, die den Aufgabenbereich der Projektförderungen und Zuwendungen verantwortet. Zusammen bilden wir die Landeskoordinierungsstelle der Frühen Hilfen.

Was sind die Hauptanliegen Ihrer Tätigkeit?

Wir sind vor allem verantwortlich für die flächendeckende Unterstützung –und Begleitung der Netzwerkkoordinierenden der Frühen Hilfen. Zu dem Aufgabenspektrum zählt der gesamte Bereich der Qualitätsentwicklung sowie der Qualitätssicherung. Hierzu gehören die landesweite Qualifizierung und Beratung der regional verorteten Netzwerkkoordinatorinnen. Ein besonderer

Aufgabenschwerpunkt der Tätigkeit liegt auch in der Öffentlichkeitsarbeit, die vor allem unter dem Motto „den Frühen Hilfen ein Gesicht geben“ verstanden werden kann. Des Weiteren sind auch die Konzepterstellung, der länderübergreifende Austausch auf Bundesebene sowie die verbindliche Zusammenarbeit mit dem Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) wichtige Arbeitsinhalte. Und wie bereits erwähnt, sind alle verwaltungs- und zuwendungsrechtlichen Aufgaben elementare Bestandteile der Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen, um eine vorgabenkonforme Umsetzung der Bundesmittel zu gewährleisten.

Wer gehört zu Ihrem Netzwerk?

Zuerst natürlich die acht Netzwerkkoordinatorinnen der Landkreise und kreisfreien Städte. Diese ermitteln die Bedarfe in der Region und spiegeln uns die Herausforderungen in der Praxis. Mit der Landesfachstelle „Familienhebammen in M-V“ besteht ebenfalls eine sehr enge Kooperation. Aber auch der Austausch über Good Practice mit den anderen Landeskoleg*innen in Deutschland, sowie die Zusammenarbeit mit dem NZFH ist sehr wichtig.

Auf Landesebene kooperieren wir bei einem so breiten Feld wie den Frühen Hilfen auf ganz vielfältige Weise, wie den z. B. mit den Schwangerschaftsberatungsstellen, der Frühförderung, der Familienbildung, dem Gesundheitsbereich, den Fortbildungsstätten, der AG „Gesunder Start ins Leben“, der Kassenärztlichen Vereinigung und auch der LAKOST MV. Darüber hinaus sind wir auch Mitglied in verschiedenen Landesarbeitsgemeinschaften, wie beispielsweise in der AG Medien - Familie - Verantwortung.

Bei all der Komplexität ist es aber ebenso wichtig, Kooperationen auch als Abgrenzung zu begreifen, immer wieder für ein klares Rollenverständnis untereinander einzustehen und auftretende Doppelstrukturen schnell zu identifizieren, um diese abzubauen.

Welche Herausforderungen erleben Sie für Familien bezogen auf die Frühen Hilfen in M-V?

Es gibt eine Vielzahl an Herausforderungen und Zugangsbarrieren, die nicht M-V-spezifisch sind, wie z. B. Sprachbarrieren, junge Mütter, chronisch kranke Mütter, Erkrankungen nach der Geburt.

Nicht nur in M-V, sondern bundesweit sprechen wir daher von einem Präventionsdilemma. So erreichen wir mit unseren Angeboten manchmal jene (werdende) Mütter und Väter nicht, die am meisten von ihnen profitieren würden.

Wir wissen, dass Niedrigschwelligkeit eine zentrale (konzeptionelle) Forderung ist, aber für die Übersetzung in die Praxis müssen die Angebote partizipativ mit den Familien gestaltet werden. Die partizipative Angebotsentwicklung wird in den nächsten Jahren daher eine besondere und notwendige Aufgabe für die Frühen Hilfen in M-V darstellen. Das schließt die Fragen ein, wie wir junge Familien, Großfamilien, Familien in belasteten Lebenslagen erreichen wollen. Gleichzeitig wissen wir, dass in unserem Bundesland besondere infrastrukturelle und wirtschaftliche Hürden die Lebensverhältnisse von Familien erschweren.

Gibt es aus Ihrer Sicht Regionen, die besondere Unterstützung benötigen?

Wir haben wirklich sehr gute, versierte und tolle Netzwerkkoordinatorinnen, die über spezifisch regionales Wissen verfügen und somit auch die individuellen Bedarfe ihrer Regionen sehr gut herausstellen können. Somit ergibt sich eine sehr individuelle Anforderung an die Beratung und Unterstützung der jeweiligen Kollegin. Wenn es zu Personalwechseln auf diesen verantwortungsvollen Stellen kommt, birgt das Chancen und neue Impulse, aber auch den Nachteil, langjähriges fundiertes Wissen und die Expertise im Feld der Frühen Hilfen loslassen zu müssen.

Ob es aber Regionen gibt, die besondere Unterstützung benötigen? Gewisse Unterschiede ergeben sich sicherlich schon aufgrund der Besonderheit unseres Bundeslandes mit 90 Prozent ländlichem Raum. Wir haben die Großkreise mit weiten Räumen bei gleichzeitiger dünner Besiedlung, wo in manchen Ortschaften nur ein bis zwei Familien leben. Letztlich fehlen dann meist auch wichtige Akteure in den Frühen Hilfen, wie z. B. Ärzte oder Hebammen.

Wir sehen den Landkreis Rostock, der von der Nähe zur Hansestadt Rostock profitiert, während die Mecklenburgische Seenplatte oder Vorpommern-Greifswald eher eine Vielzahl an Kleinstädten ohne Ballungsdichten aufweisen. In unserem Aufgabenfeld ist es wichtig zu schauen, wie passgenaue Angebote die regionalen Anforderungen erfüllen können. Dabei müssen wir beantworten können, wie unter anderem Lotsendienste diese herausfordernde Infrastruktur überwinden können. Und letztlich darf diese „eine“ Diskussion auch nicht dazu führen, dass man dabei die größeren Städte, wie beispielsweise Stralsund, Greifswald, Neubrandenburg oder Schwerin, mit der Vielfalt an abzustimmenden Angeboten vernachlässigt.

Für mich besteht als Landeskoordinatorin also hier vor allem die Herausforderung alle Koordinatorinnen gleich und doch individuell zu beraten.

Gibt es Schnittmengen mit unserer Thematik der Lako KipsFam von psychisch und/oder suchtbelasteten Familien?

Eine Vielzahl Ihrer Akteure sind wichtige Partner*innen in unseren Netzwerken. Die Frühen Hilfen bedienen sich vor allem Schnittstellenthemen. Psychisch und/ oder suchtbelastete Familien waren von Beginn an integriert. Die Frühen Hilfen sind in M-V bereits seit 2007 etabliert worden, noch bevor 2012 das Bundeskinderschutzgesetz in Kraft trat. Seit 2007 wurden in Deutschland verschiedene Ansätze und Modellprojekte Früher Hilfen wissenschaftlich begleitet. Das Landesmodellprojekt „Chancen für Kinder psychisch kranker und/oder suchtbelasteter Eltern“, welches zu seiner Zeit gemeinsam durch das Universitätsklinikum Greifswald, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität und der AWO – Soziale Dienste gGmbH Westmecklenburg, Schwerin durchgeführt wurde, verfolgte das Ziel, ein möglichst niedrigschwelliges Angebot für die Zielgruppe psychisch kranker Eltern mit Säuglingen bzw. Kleinkindern zu etablieren. Der Fokus lag dabei auf einer frühen Förderung der elterlichen Erziehungs- und Beziehungskompetenzen sowie auf der Prävention von Vernachlässigung und Gefährdung des Kindes, die aus der psychischen Erkrankung bzw. der Suchtproblematik der Eltern resultieren. In diesem Zusammenhang wurde auch die Installierung eines ersten Koordinierungskreises „Kindeswohl“ in der Landeshauptstadt Schwerin angestrebt. Die Teilnahme am Modellprojekt stellte für die Landeshauptstadt einerseits frühzeitig Weichen für die Frühen Hilfen, resultierte andererseits jedoch auch in einer besonderen Ausgangslage für die weitere Entwicklung der Koordinierungsstruktur.

Bereits 2019 und ebenso in 2021 kamen Radiospots im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zum Einsatz. Vier unterschiedliche Motive wurden unter Federführung der Netzwerkkoordination Frühe Hilfen des Landkreises Rostock konzipiert und verwirklicht. Die Idee und Umsetzung der landesweiten Öffentlichkeitskampagne erfolgte mit finanzieller Unterstützung der Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen. In vier verschiedenen Spots wurden Babyblues bzw. elterliche Depression, elterliche Überforderung sowie Alkohol in der Schwangerschaft thematisiert und mit dem Angebot des Netzwerks Frühe Hilfen kombiniert. Die Spots liefen 2019 in den Programmen der privaten Radiosender Ostseewelle Hit-Radio Mecklenburg-Vorpommern und Antenne M-V. Die Produktion und Ausstrahlung der Radiospots wurden aus Mitteln der Bundesstiftung Frühe Hilfen finanziert. Abrufbar sind die Spots unter:

<https://www.landkreis-rostock.de/landkreis/kreisverwaltung/amt-kinder-jugendhilfe/fruehe-hilfen/funkspots.html>

Ebenso enthält das Landeskonzept Frühe Hilfen weitere Aussagen zur Schnittstelle Frühe Hilfen und Kinder psychisch kranker Eltern und verdeutlicht somit den Bedarf für M-V.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Thematik im Bereich der Frühen Hilfen von großer Bedeutung und eine weitere Zusammenarbeit daher wünschenswert ist.

Was wünschen Sie sich für die nächsten Jahre für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und ihren Familien in M-V?

Ich wünsche mir, dass wir die entwicklungsförderlichen Bedingungen für Kinder stärken, dass wir Angebote vom Kind ausdenken und dass wir Zugangshürden aber auch Systemgrenzen noch besser abbauen können. Ich denke dabei an den No-wrong-door-Ansatz von Diggins, der es Familien ermöglicht, schon beim Erstkontakt – egal in welcher Institution – mit ihren individuellen Bedürfnissen ernst genommen zu werden. Systemgrenzen kann man dabei nur überwinden, wenn jede Fachrichtung, über den Tellerrand schaut, um die Familie dann im Netzwerk der Frühen Hilfen bedarfsgerecht weitervermitteln zu können. Dabei müssen die verschiedenen Sektoren sich zum gemeinsamen Kennlernen Zeit nehmen.

Ich wünsche mir, dass im Land passgenaue und bedarfsgerechte Angebote aufrechterhalten bleiben, wie Familienhebammen und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen, Lotsen oder Familientreffs und dass diese mit ausreichenden Fördermitteln ausgestattet sind.

Weiterhin müssen wir uns mit den großen Landkreisen auf den Weg machen, um Antworten auf die infrastrukturellen Fragestellungen geben zu können. Diese M-V-Spezifika müssen zu individuellen Angebots- und Netzwerkstrukturen führen.

Das Telefoninterview mit Frau Wilhelm führte Franziska Berthold am 09.09.2022. Wir bedanken uns ganz herzlich für die vielen Informationen zu den Frühen Hilfen und wichtigen Anregungen für unsere Arbeit der Lako KipsFam.